

NAGEL & KIMCHE

Adelheid Duvanel

Beim Hute meiner Mutter

Erzählungen

Nachwort von Peter von Matt

Herausgegeben von Peter von Matt

ISBN-10: 3-312-00332-6

ISBN-13: 978-3-312-00332-7

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.nagel-kimche.ch/978-3-312-00332-7>
sowie im Buchhandel

Kaspar liebte es nicht, wenn der Nebel die Kronen der Bäume versteckte und der Wind den Blumen den Mund zuhielt, so daß sie wie tote Vögel auf der Erde lagen, wohl aber liebte er das radschlagende Licht über den Kirchturmspitzen, die tanzenden Wellen des Flusses, die die Bäuche der Schiffe an sich preßten, den durchdringenden Gesang der Vögel. Als Kind, so wenigstens zeigte es ihm die Erinnerung, saß er in einem Zimmer und aß, und seine Mutter, auf deren Kopf ein großer Hut thronte, näherte sich jede Minute, um zu sehen, ob es ihm schmecke. Manchmal, wenn es finster wurde, die Uhr nicht mehr tickte und der Himmel zum Fenster hereinzufallen drohte, flogen weiße Blumen vorbei.

Einmal, als Kaspar kein Kind mehr war, flatterte eine Fledermaus zum Fenster herein. Ihre Augen waren zart und leuchtend, ihre Stimme glich dem Orgelspiel des Satans, sie hatte gelbe Zähne, ihre Bewegungen waren fremdartig, tänzerisch, ihr Lächeln rein wie der Morgenhimmel. Sie sprach: «Guten Abend» und bat, sich setzen zu dürfen. Sie aß Weißbrot, trank Milch und blickte zum Fenster hinaus, wo Schneeflocken um eine großäugige Winternacht wirbelten und Bäume wie die Hände Verschütteter aus der Erde ragten. Das Fenster stand offen, denn Kaspar fürchtete immer zu ersticken. Nun betrachtete er den Besuch beunruhigt, denn es hatte ihn noch nie jemand von ähnlicher Art besucht. (Die gelegentlichen Visiten des Betreibungsbeamten nahm er nicht ernst.) Er fragte: «Wer bist du?», was beweist, daß er versuchte, seinen angeborenen Hang zur Höflichkeit zu unterdrücken, der ihm geboten hätte, die Fledermaus mit «Sie» anzureden. Es ist möglich, daß er dadurch das Befremdende, Unglaubliche entzaubern wollte, vielleicht hielt er auch deshalb in seiner Arbeit nicht inne, sondern fuhr fort, weibliche Figürchen aus Ton zu formen, die er jeweils verkaufte. Seine Mutter saß neben dem Ofen, wo sie die Zeitung gelesen hatte. Ihr Hut war von grellroter Farbe, und sie blickte recht selbstsicher darunter hervor, wahrscheinlich liebte sie es, sich und ihren Sohn unter seinem Schutz zu wähen. Die Fledermaus räusperte sich, beugte sich über den Tisch und sprach einige geflügelte Worte, worauf das Figürchen, das Kaspar eben tüchtig und liebevoll geknetet hatte, wuchs, rostbraunes Haar bekam und blaue Augen, einen lächelnden Mund, niedliche Händchen und Füßchen, die sich bewegten. Da es möglicherweise schamhaft war,

wurde es in ein weißes Spitzenkleid gehüllt, das, einer Schneewolke gleich, zum Fenster hereinschwebte. Kaspar, der nicht wußte, wie ihm geschah, stammelte: „Wie schön du bist“ und betrachtete das Wunder von allen Seiten, als ob er seine Vollkommenheit anzweifelte. Während er noch von einem Fuß auf den andern trat, ohne sich dieser kindlichen Angewohnheit bewußt zu werden, erhob sich die Mutter aus ihrer Ecke, in welcher sie wie ein Pilz im finstern Wald gesessen hatte, öffnete ihren Mund, auf welchem Staub lag, und meinte, diese Figur sei ihrem Sohn besonders gut gelungen, und er werde sie wohl teuer verkaufen können. Das schöne Mädchen lächelte, als Kaspar sagte: „Ja, Mama“, denn es schien, als wäre nicht er es, der diese Worte sprach, da seine Zunge sich nicht bewegte, sondern auf seiner Lippe lag. Er erinnerte sich, daß er bis jetzt Frauen geküßt hatte, wie man sonderbare Tiere streichelt, um sie, mehr noch sich selbst, zu beschwichtigen. Noch während verschiedene, nicht unangenehme Gedanken durch seinen Sinn gingen, begann der Hut der Mutter zu wanken, neigte sich wie ein Schneemann, den die Sonne streichelt, wurde weich, es bildeten sich Tropfen, die zu Boden fielen, doch er schmolz nicht, wie Kaspar erwartete, sondern hob sich, flog majestätisch zum Fenster hinaus, immer höher und höher, mitten in den weißen, wirbelnden Himmel hinein, wo er einen Augenblick lang stillstand, einen blutroten Mond vortäuschte und dann erlosch. Die Fledermaus flatterte still davon, und Kaspar, verwirrt, trunken vor Glück und Verwunderung, nahm das Mädchen bei der Hand. Draußen kauerten die Wälder wie dicke, weiße Bären, der Himmel schlug wütend gegen die Fenster des Hauses, in welchem die Mutter verblüfft in ihrer Ecke stand und in einer Mischung von Wohlwollen und Mißbilligung murmelte: „Mein Sohn, mein Sohn, welche seltsame Dinge tragen sich zu – ob sie wohl zu unserem Besten sind?“

Jahre später, als die alte Mutter, die den Verlust ihres Hutes nie ganz verschmerzen konnte, gestorben war und Kaspar mit seiner jungen Frau in ein helleres Land gezogen war, in ein Land, wo die Gewitter fröhlich über den fetten Bäumen trommelten, wo der Nebel golden war und wo die Winde Liebesworte flüsterten, wo die Blumen mit steifen Seidenkleidchen tanzten und die Vögel den ganzen Tag sangen, konnte es vorkommen, daß der junge Ehemann mitten in

einem Gespräch plötzlich gen Himmel blickte und beschwörend sagte: „Beim Hute meiner Mutter“, so, wie andere Leute zu sagen pflegen: „Bei Gott.“ Jedermann wunderte sich ob dieser Redeweise, nur seine Frau zwinkerte ihm zu, so, als wüßte sie mehr als andere – aber über die Fledermaus wußte sie eigentlich ebensowenig wie ihr Gatte.